



# F

## elsenbirne und Sebenstrauch

*Seltene Gehölze im Nationalpark Kalkalpen*

*Text:* Walter Stecher  
Angelika Sticker  
*Fotos:* Roland Mayr  
Walter Stecher



*Fichte, Tanne, Lärche, Rotbuche, Esche und Aborn kennen viele Naturfreunde. Schwieriger ist es schon seltene Bäume und Sträucher zu bestimmen.*

### Wacholder

Viele Wanderer gehen achtlos an einem Wacholderbusch (*Juniperus communis*) am Almboden vorüber. Er kämpft mit seinen immergrünen stacheligen Blättern auf der freien Weide ums Überleben. Seine blaugrünen Beerenzapfen reifen erst im zweiten Jahr nach der Blüte. Wenn man die Nadeln und Früchte zwischen den Fingern zerreibt, duften sie sehr aromatisch. Die Früchte schmecken harzig. Ein oder zwei Beeren kann man kosten, in größeren Mengen sind die rohen Früchte gesundheitsschädlich. Wegen ihres Gehalts an ätherischen Ölen werden sie getrocknet gern als Gewürz und auch zur Schnapsfermentation verwendet. Sie verleihen dem Gin seinen typischen Geschmack. Die Früchte sind aber auch ein Leckerbissen für Sing-, Mistel- und Wacholderdrossel. Der lichtliebende Wacholder ist so wie Eibe und Stechpalme eine zweihäusige Pflanze, das heißt: ein Strauch ist ein Männchen, der andere ein Weibchen. Als Pionierholzart besiedelt er ähnlich wie die Latsche, im Gebirge aufgelassene Almen und Weiden und überzieht diese in 10 bis 20 Jahren mit seiner stacheligen Zier. Ein besonderes Exemplar steht im Nationalpark festgekrallt in einer Felswand. Botaniker schätzen sein Alter auf 500 Jahre. Die Insel Krk in Dalmatien, früher typisches Schafland, ist heute Wacholderland. Schafe fressen die weichen Jungtriebe ab. Der Strauch wächst dann zuerst so lange langsam in die Breite, bis die Schafe den Mittelteil nicht mehr erreichen und der Strauch in die Höhe treiben kann.

### Sebenstrauch

Eine Besonderheit im Nationalpark und von vielen nicht beachtet, ist der wärmeliebende Sebenstrauch (*Juniperus sabina*), auch Stink-Wacholder oder „Wilder Segenbaum“ genannt. Er kriecht wie eine „Mauerkatze“ mit seinen niederliegenden, weit ausgebreiteten Ästen flächendeckend die Kalkfelsen hinunter. Seine Jugendblätter sind stachelig, die Folgeblätter schuppenförmig und sie liegen dachziegelartig aneinander. Wenn man die Blätter zerreibt, riechen sie unangenehm. Seine Beerenzapfen reifen im Herbst des ersten Jahres oder im nächsten Frühjahr. Alle Teile der Pflanze sind giftig!

### Stechpalme 1

Eine seltene Augenweide ist die Stechpalme (*Ilex aquifolium*). Die Blätter dunkelgrün glänzend, stachelspitzig und ledrig, die Früchte rot, so steht sie, meist überschirmt von alten Buchen, im Bergwald. Ihre Zweige sind ein beliebter Adventschmuck und zur Weihnachtszeit liegen oft rote Äpfel auf diesen dunkelgrünen Blättern.

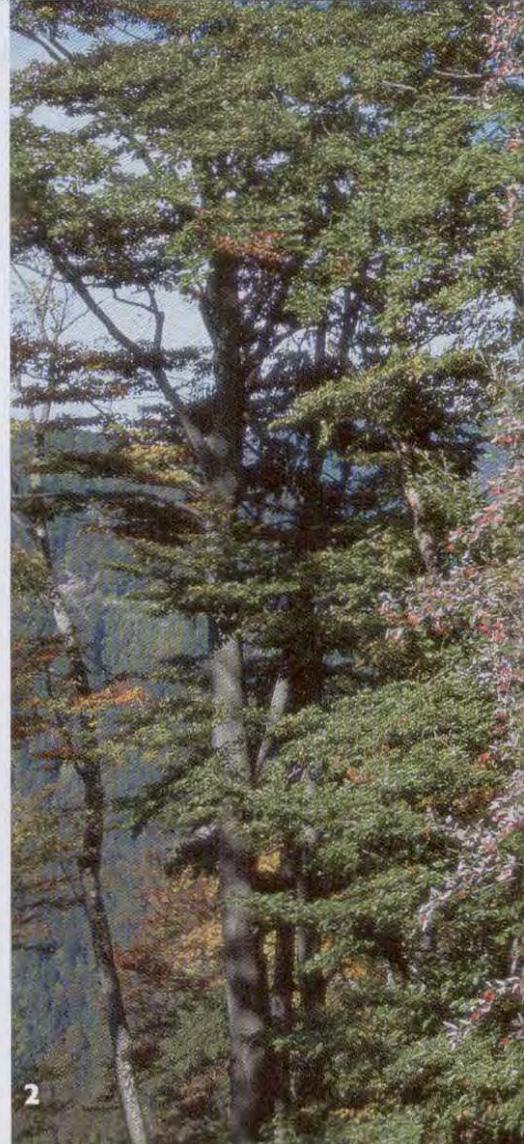


### Mehlbeere 2

Die Mehlbeere (*Sorbus aria*) wird in Gesellschaft mit Buche, Esche, Bergahorn und Bergulme oft ein stattlicher Baum. Sie ist schon von Weitem zu sehen, wenn der Wind die weißfilzigen Blätter nach oben dreht. Die Mehlbeere, ein Rosengewächs, zählt zu den wärmeliebenden Gehölzen und ist sehr lichtbedürftig. Die traubig stehenden roten Beeren sind im Spätherbst ein erfrischender Farbtupfer, wenn der entlaubte Bergwald seine kahlen Äste gegen den Himmel reckt.

### Felsenbirne 3

Ein Strauch, der im Frühling seine wahre Pracht entfaltet und meist an unzugänglichen Stellen sein Dasein fristet, ist die Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*). Die reinweißen Blüten erscheinen unmittelbar vor dem Laubaustrieb. Sie wächst oft an steilen, südexponierten Hängen und erträgt hohe sommerliche Temperaturen und Trockenheit. Mit ihren Wurzeln dringt sie tief in Felsspalten ein und kann sich so mit ausreichend Wasser versorgen. Die Blüten werden von Insekten bestäubt. Die blauschwarz bereiften Früchte sind essbar und werden durch Vögel verbreitet.



### Glanz-Weide 4

Neben dem Wanderweg reckt im Frühjahr die Glanz-Weide (*Salix glabra*) ihre Kätzchen zum Himmel. Im Winter wurde sie von den Gams stark „zurückgeschnitten“, umso mehr Triebe und Blätter bekommt sie dann im Frühling. Die Oberseite der Blätter glänzt lackartig; trocknet man das Laub, wird es schwarz. Die Glanz-Weide bevorzugt sonnige Standorte auf Kalk und wächst auf Schuttfuren, in Rotföhrenwäldern oder Latschengebüsch.

## Eiben-Projekt

**N**och vor der letzten Eiszeit war die Eibe in unserer Gegend weit verbreitet und bestandesbildend. Heute finden wir nur noch einzelne Bäume oder kleine Baumgruppen, meist in unzugänglichen Schluchten des Nationalpark Kalkalpen.

Die Nationalpark Forstverwaltung hat sich entschlossen, etwas für diese Baumart zu tun. Zunächst wurden hundert Stück Eiben von den Landesforstgärten Oberösterreich angekauft und im Bodingraben und Bereich Ebenforst in Kleinzäunen kultiviert, um die Jungpflanzen vor Wildverbiss zu schützen. Beide Bereiche liegen auf den Optionsflächen des Nationalparks, die nach Abschluss laufender Verhandlungen von den Österreichischen Bundesforsten in den Nationalpark eingebracht werden können. Weiters ist geplant, Spezialisten von der Universität für Bodenkultur mit Untersuchungen über genspezifische Variationen zu betrauen und eventuell zu alleinstehenden Einzelindividuen den passenden Partner zu stellen, um eine Verjüngung der Eiben zu ermöglichen. Dazu müssen vorerst die vorhandenen Individuen erhoben werden. Auch die angrenzenden Forstbetriebe Steyr und Molln möchten wir in das Projekt mit einbeziehen.



### Lavendel-Weide 5

**W**enig beachtet wird auch die eher seltene Lavendel-Weide (*Salix eleagnos*). Sie hat auffallend schlanke Blätter, die anfangs auf beiden Seiten dicht weißfilzig sind. Ihr Lebensraum sind die Ufer der Fließgewässer. Dort erfüllt sie eine wichtige Aufgabe. Gerade bei Hochwässern, wenn ihre Äste in den hohen Fluten fast zu versinken drohen, geben ihre Wurzeln dennoch nicht nach. Oft sind gerade die Unscheinbaren im Haushalt der Natur die Wichtigeren. Ganz gleich, ob bei den Pflanzen oder bei den Tieren.



*Am Ebenforst werden Eibenpflanzen kultiviert.*

Text und Foto: Lambert Mizell